

Bernd Schneidmüller

Die Andechs-Meranier – Rang und Erinnerung im hohen Mittelalter

Am 18. oder 19. Juni 1248 starb Otto VIII.¹, der letzte Herzog von Meranien und Pfalzgraf von Burgund aus dem Geschlecht der Andechser, bald nachdem er die staufische Partei Kaiser Friedrichs II. verlassen und sich zu dessen Gegnern im Reich gesellt hatte.² Die Betroffenheit der Zeitgenossen über diesen Tod tritt selbst in den gattungsbedingt knappen Worten des Erfurter Annalisten hervor: »In diesem Jahr, um Pfingsten herum, starb der Herzog von Meranien und Burgund einen zu frühen Tod, gerade einmal 20 Jahre alt; er wurde im Kloster Langheim beigesetzt.«³ Der genaue Todestag, an den unser modernes Gedenken anzuknüpfen vermag, bleibt unsicher: Die bayerische Memorialüberlieferung, vor allem das Dießener Totenbuch, nennt den 18. Juni⁴, Bamberger Quellen wissen vom 19. Juni 1248.⁵

Zwar war Otto VIII. 1248 deutlich älter, als es der Annalist glauben machen will, doch sein söhneloser Tod ließ in einer Welt, in der Rang und Besitz durch Erbschaft weitergereicht und genealogisch gesichert wurden, aus individueller Tragik eine strukturelle erwachsen. Nicht nur in diesem »Aussterben des Mannesstammes« treten Züge hervor, welche die Andechs-Meranier als eine durchaus typische Fürstenfamilie des europäischen Hochmittelalters erweisen. Bereits ihr Aufstieg von einem durchschnittlichen Grafengeschlecht zur ständisch abgehobenen fürstlichen Spitzengruppe des Reichs, ihr Völker- und Sprachgrenzen überschreitender Herrschaftsaufbau, ihre weiten familiären Verflechtungen, ihre glanzvolle höfische Repräsentation erweisen im Spezifischen der Familiengeschichte Strukturen hochadliger Existenz.

Den vielfältigen vergleichbaren Phänomenen in der europäischen Adelsgesellschaft, die uns die Wege von den Besonderheiten der Andechs-Meranier zu allgemeineren Merkmalen europäischen Fürstentums an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter weisen⁶, soll in dieser einleitenden Skizze⁷ nachgegangen werden.

Für sein Ende sorgte Otto VIII. als letzter männlicher Herrschaftsträger seines Hauses typisch mittelalterlich vor. Er wußte um seine tödliche Krankheit⁸ und nutzte die letzten Tage zur Sicherung von Seelenheil und Nachruhm: In Urkunden vom 15. bis 17. Juni, ausgestellt in Gegenwart des Abtes von Langheim und treuer herzoglicher Ministerialer auf der Burg Niesten (Gemeinde Weismain), versicherte sich Otto liturgischer Erinnerungsleistungen in den geistlichen Zentren andechs-meranischer Macht. Dazu gehörten die Gedächtnisstiftung⁹ und Ausstattung eines Chorherrenstifts im burgundischen Poligny zum eigenen Seelenheil wie dem seiner Eltern¹⁰ sowie Schenkungen oder Restitutionen an die »Hausklöster«

Banz¹¹, Langheim¹² und Dießen¹³. In den Begünstigungen der beiden Familiengrablegen, der älteren in Dießen und der neuen in Langheim, spiegelt sich ein letztes Mal die Multizentralität einer Adelherrschaft, die Bayern und Franken verklammerte. Vom dauerhaften Gebet der geistlichen Gemeinschaften erhoffte Otto VIII. für sich und seine Familie Fürbitte und damit die bleibende Verbundenheit von Lebenden und Toten.¹⁴

Die Folgen, die das Aussterben des bedeutenden europäischen Fürstenhauses im Mannesstamm nach sich zog, waren gravierend. Eine weitgespannte, von der Person eines einzelnen Fürsten oder einer Brüdergemeinschaft zusammengehaltene Herrschaft von Burgund über Franken und Bayern bis in den Raum der nördlichen Adriaküste zerfiel und machte Platz für Erben und Amtsnachfolger, die ihre neuen Rechte und Ansprüche in regionale Bezüge des Spätmittelalters einfügten.¹⁵

Der von den letzten Herzögen geführte Adelstitel (*dux Meraniae comes palatinus Burgundiae*), ihre Herrschaftsschwerpunkte in Bayern¹⁶ und Franken¹⁷, die Behauptung von Machtansprüchen in der Pfalzgrafschaft Burgund, im Ostalpenraum, in Istrien und Dalmatien, die über Generationen praktizierten Zugriffsrechte auf geistliche Würden und das Glück politischer Heiligkeit lassen den ungewöhnlichen Glanz dieses Fürstenhauses erahnen. Er tritt in typischer Weise bereits in der mittelalterlichen Erinnerung zutage, auf der unser modernes Wissen fußt.

1) Erinnerung und Interesse

Die Überlieferung über das Haus der Andechs-Meranier entstand nicht antiquarisch wertfrei, sondern formte sich aus aktuellen Zwängen, Interessen und Sehnsüchten. In geistlichen Instituten, die ihre Gründung oder Förderung dem Handeln andechs-meranischer Grafen, Markgrafen oder Herzöge verdankten, erwuchs Erinnerung aus der liturgischen Memoria, gewiß auch aus Dankbarkeit, vor allem aber aus der Notwendigkeit, eigene Herrschaftsrechte und -ansprüche aus der Gründerzeit zu bewahren, zu aktualisieren und zu entfalten. Den Erben oder Amtsnachfolgern der adligen Fundatoren wurde Geschichte als Begründung gegenwärtiger Realität oder erhoffter Zukunft vorgetragen. Darum sicherte man sich selbst und den Nachgeborenen vom 13. bis zum 18. Jahrhundert aus ganz praktischen Erwägungen die Historie der Andechs-Meranier, ließ ihre Bedeutung in der adligen Welt des Hochmittelalters wie ihre frommen Gründertaten zur Mehrung eigenen

Ruhms hell erstrahlen und brachte zudem noch Ordnung in den korrekten Vollzug liturgischer Memoria des eigenen Konvents.¹⁸

Der Zusammenhang von Adel und Geschichtsschreibung in Stifterchroniken tritt an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter im Reich wie in ganz Europa deutlich zutage¹⁹, und die Funktionen von Gründungsgeschichten für geistliche Gemeinschaften lassen sich gerade in Bayern mit seiner reichen einschlägigen Überlieferung gut beobachten.²⁰ Neuerdings wurde darüber hinaus die Bedeutung von Herrschaftskrisen für die Entstehung von Erinnerungsleistungen, also von Geschichtsschreibung, erkannt.²¹

Politische Gefährdung als Voraussetzung für Verschriftlichung läßt sich auch im Umkreis der Andechs-Meranier beobachten, wenn wir einem neueren Vorschlag zur Datierung des Dießener Kapitelloffiziumsbooks²² folgen. Diese Handschrift mit der typischen Verknüpfung²³ von Traditionsnotizen, Urkundenabschriften, Amtsträgerliste, »Stifterbild«²⁴, Nekrologien und Totenoffizium dürfte im Zusammenhang mit der großen Katastrophe des Hauses Andechs-Meranien 1208 entstanden sein, als man Bischof Ekbert und Markgraf Heinrich von Istrien der Mitwisserschaft an der Ermordung König Philipps von Schwaben in Bamberg bezichtigte. Ihre Verfolgung ließ den wittelsbachischen Herzog auf das Stift Dießen ausgreifen, wo man sich eilig der eigenen Würde und der eigenen Gründer versicherte. Die Ereignisse um den Bamberger Königsmord von 1208 stießen wohl die Sammlungs-, Kompilations- und Erinnerungsleistung des Priesters und Kanonikers Liutold an.²⁵

Freilich spiegelte sich die gestreckte Formierung der Dynastie noch nicht in solch eindrucksvollen Bildern und Modellen, wie sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts für die Stauer und Welfen entworfen wurden. Otto von Freising, selbst mit den führenden Herrscherfamilien des Reichs verwandt, hatte in seinen *Gesta Friderici* die ganze Ordnung des römischen Reichs auf zwei Familien konzentriert und damit die Entstehung des adligen Hauses gespiegelt wie gleichzeitig hervorgerufen²⁶: »Es gab im römischen Reich im Gebiet von Gallien und Germanien bisher zwei berühmte Familien; die eine war die der Heinriche von Waiblingen, die andere die der Welfen von Altdorf, die eine pflegte Kaiser, die andre große Herzöge hervorzubringen.«²⁷

Schon zuvor hatten die Welfen, bald nach der Heiligspredigung Bischof Konrads von Konstanz († 975) aus dem Welfenhaus im Jahr 1123, eine erste Familiengeschichte erhalten, verfaßt von einem unbekanntem Mönch im Benediktinerkloster Weingarten/Schwaben, der traditionellen welfischen Grablege. Das Interesse an der Familie hielt in Weingarten und anderen geistigen Zentren ihrer Umgebung an, im norddeutschen Lüneburg wie im süddeutschen Steingaden gleichermaßen. Mit der *Genealogia Welforum* aus der ersten Hälfte und der *Historia Welforum* aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts²⁸ waren die Welfen erstmals zum Gegenstand von »Hausgeschichtsschreibung«²⁹ geworden, später fortgesetzt in der neuen norddeutschen Heimat des Fürstenhauses, in Lüneburg und Braunschweig.³⁰

Dem Interesse an Genealogie und Herrschaft entsprach der Sinn für fürstliche Repräsentation, vor allem im königsgleichen

Ensemble von Kollegiatstift, Pfalz und Löwenstandbild in Braunschweig³¹, wie in der Apperzeption des ganzen Hauses in Form des ersten bekannten adligen Stammbaums: Zwischen 1185 und 1191 fügte ein Weingartener Miniator dem Nekrolog des Klosters den berühmten Welfenstammbaum (*Abb. 30*) an, vom ersten bekannten Herrschaftsträger des frühen 9. Jahrhunderts, Graf Welf I., bis in seine eigene Gegenwart reichend, Zeugnis für die enge Verknüpfung von Memoria, Genealogie und Geschichtsbewußtsein.³² Auch hier entstand historisches Interesse aus politischem Wandel, nämlich dem Übergang des Klosters aus welfischem in staufischen Besitz³³, verbildlicht in einer nicht minder berühmten Herrscherdarstellung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa inmitten zweier Söhne (*Abb. 31*): Auf die staufischen Erben lief der welfische Stammbaum zu!³⁴

Solche Zeugnisse adligen Rangs verleugnen nicht ihren konkreten Orts- und Institutionenbezug, so daß zu Recht diskutiert wurde, ob uns in den Texten und Bildern tatsächlich adliges Eigenbewußtsein oder nicht vielmehr das interessengeleitete Verständnis der jeweiligen geistlichen Konvente und Kommunitäten im Umkreis der Herrenfamilien begegnet.³⁵ Die Unterscheidung mag auf den ersten Blick sophistisch erscheinen, aber sie führt deshalb weiter, weil sie unseren Blick auf die *causa scribendi* richtet, auf den Zweck des Schreibens von Geschichte und auf die Interessen geistlicher Verfasser.³⁶ Die Überlieferung entstand nicht gegen ihre adligen Helden, aber sie orientiert oft genauer über die Perspektiven und Absichten geistlicher Gemeinschaften in ihrer Umgebung, so daß bei jeder Interpretation der Zusammenhang von Gegenstand und Interesse zu beachten bleibt.

Der Blick auf die gut erforschte historisch-historiographische Tradition im Umkreis der Welfen als Reflex des Wandels fürstlicher Herrschaftsinteressen und -schwerpunkte soll nicht als Folie für das Eingeständnis der schmaleren Quellenbasis für die Andechs-Meranier dienen, sondern eher den Blick für die Möglichkeiten vergleichender Adelsforschung schärfen. Tatsächlich sind uns nicht wenige Texte und Bilder aus den Erinnerungsleistungen geistlicher Gemeinschaften im Umfeld dieser Familie erhalten.

Sie durften die Formierung des Hauses mit unsicheren Anfängen, verschiedenen Linien und wechselnden herrschaftlichen Bezugspunkten in Bayern und Franken (Dießen, Andechs, Wolfratshausen, Plassenberg) im 12. Jahrhundert ver-

Abb. 29
Stifterbild
Dießener Kapitelloffiziumsbook (Kat. Nr. 6.6)

Abb. 30
Welfenstammbaum
Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. D 11, fol. 13v ▷

Abb. 31
Kaiser Friedrich I. Barbarossa
mit zwei Söhnen, König Heinrich VI. und Friedrich, Herzog von Schwaben, Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. D 11, fol. 14r ▷▷



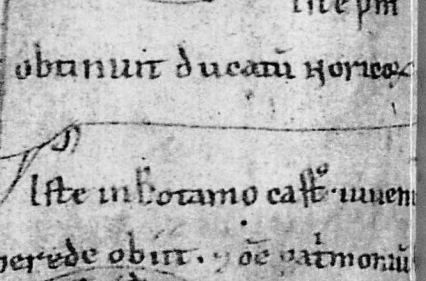
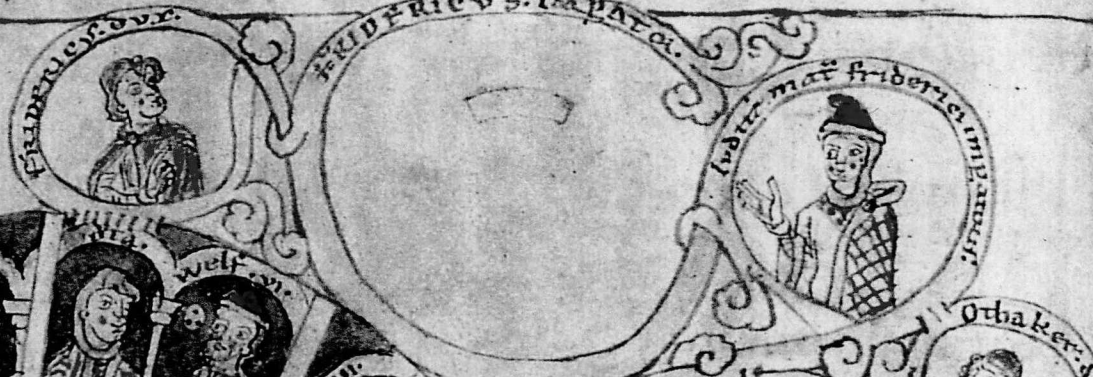
Notū sit tā futuris quā p̄sentib⁹ qđ comes Hainric⁹ suā principa-
 lem curiā ī die l̄hen tradidit scō Stephano p̄thom̄. p̄t̄q̄c̄ aīc̄ sue
 nec̄ n̄ & parentū suōꝝ. Hui⁹ rei s̄ testes. Richerus de hohemburch.
 Gotscaleh⁹ & ludewic⁹ de hohent̄in. Eberhardus de bōlc̄. Hain-
 ricus de meruagin. Egelolfus. Hainricus de taneburhen. Gott-
 fridus de anctorf. Dietmarus de diezen. Sciendū ē qđ idē
 comes Hainric⁹ t̄didit p̄diū suū qđ s̄rū ē wengen. ad cundē
 locū p̄uberatione aīc̄ ministerialis sui. Magensen q̄ occisus

Hortu utq; fuit dux Spoleti. Pu
 cepi Sardine. Marchio
 Tuscie. y dng tota dom
 ine Mathildis.

Hortu utq; fuit dux
 Baioarie y Saxonie.

[Faint handwritten notes in the left margin]

Iste instituit abbatiā
 de ambergov ad alan
 monstari: y pmo fan
 davit abbatiā infe
 riorē in Altorf.
 Iste filiā habuit
 ex cubina. eeq;
 descendit. in
 ille ppaqnes.



Isti instituerunt abba
 tia de alatinm dnter.

Ericho.

Beata.

Henriens.

S. Chdr.

Primo.

Lyota.

In medio plis residet pater IOSEPHUS.





Abb. 32
Erinnerungsbild
Herzog Berthold IV.
und seine Gemahlin
Agnes mit Söhnen
und Töchtern im
Hedwig-Codex (sog.
Schlackenwerther
Codex) (Kat. Nr. 1.2)

melden³⁷, den beständigen Aufstieg im staufischen Königsdienst zur Würde eines Markgrafen und Herzogs bei hartnäckiger Präsenz am Hof Kaiser Friedrichs I. Barbarossa sowie Kaiser Heinrichs VI.³⁸ und schließlich – an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert – die Verwandtschaft mit europäischen Königshäusern sowie den weit über das Reich hinausführenden Rang im europäischen Adel.³⁹

Wie bei den Welfen, die als bayerische Herzöge bis 1180 die Geschichte der Andechser begleiteten, drängten Krisen wiederholt zur Verschriftlichung und künden uns von adligem Eigenbewußtsein wie seiner Rezeption in den Federn geistlicher Autoren. Vier Phasen sind in der einschlägigen Überlieferung zu beobachten.

2) Familienbindung und Konflikt

Ausgerechnet der *Historia Welforum* verdanken wir das ausführlichste frühe historiographische Zeugnis über zwei Herrschaftsträger des Hauses in den dreißiger Jahren des 12. Jahrhunderts. Während die Grafen Berthold II. und Poppo I. aus der Andechser Linie schon früh in der Umgebung Kaiser Lothars III.⁴⁰ und König Konrads III.⁴¹ bezeugt sind, zog die Wolfratshausener Linie vor allem wegen ihrer Kämpfe mit Herzog Heinrich dem Stolzen das Interesse des Weingartener Mönchs auf sich. Er strich das Miteinander eines geistlichen

und eines weltlichen Würdenträgers des Grafenhauses heraus, nämlich das für den welfischen Herzog Heinrich den Stolzen gefährliche Zusammenwirken Bischof Heinrichs I. von Regensburg⁴² mit seinem Neffen Graf Otto V.

Ausführlich wird von der Wahl Heinrichs zum Bischof, von den Anstrengungen des Herzogs zur Verhinderung der Weihe, von den verheerenden Feldzügen des Welfen in der Umgebung Regensburgs und von der Eroberung der Burg Donaustauf erzählt, schließlich vom schlimmen Überfall des Grafen Otto von Wolfratshausen auf Heinrich den Stolzen. Der Welfe büßte fast das Leben ein, »wenn nicht einer seiner Leute vom Pferde gesprungen und dieses mit dem seines Herrn vertauscht hätte. Der Mann wurde denn auch, als er auf dem Pferde des Herrn zu entkommen suchte, ereilt und, mit vielen Wunden bedeckt, gefangen weggeführt«. Dies war der Grund für einen gewaltigen Vergeltungszug des Herzogs ins Land des Grafen, für die Verwüstung aller seiner Tiroler Burgen wie für die Einäscherung von Amras.⁴³ Die Wolfratshausener Sippe blieb nicht untätig und aktivierte ihre Verwandten und Freunde (*cognati et amici sui*), also das ganze soziale Geflecht, in das sie – wiederum typisch mittelalterlich – eingebunden war.⁴⁴ Immerhin vermochte Bischof Heinrich den Markgrafen Leopold von der Ostmark und – mit Ausnahme des Pfalzgrafen – die tapfersten Grafen ganz Bayerns zu mobilisieren⁴⁵, Zeugnis für seinen Rang in der bayerischen Adelsgesellschaft der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Doch Pfalzgraf Otto, Schwieger-

vater Graf Ottos V. von Wolfratshausen und zudem »ein kluger Mann, der zu beiden Seiten Zutritt hatte«, führte als Mittler durch List den Frieden herbei. Graf Otto mußte sich unterwerfen und seine Burgen dem Welfen ausliefern, während Heinrich der Stolze als Sieger und Herzog nach der Strenge des Gesetzes (*rigor iustitiae*) verfuhr, den Grafen als Gefangenen aus seinem bayerischen Vaterland (*patria et omnes termini Bawariae*) ins schwäbische Ravensburg führte und seine Burg plündern ließ. Erst die Gräfin rührte den Sieger zu zeremonieller Milde, wie sie so ganz den Spielregeln politischer Öffentlichkeit im Hochmittelalter entsprach⁴⁶: »Als aber die Gattin des Grafen, die sich gleichfalls in der belagerten Burg befunden hat, vor ihn geführt wird, nimmt der Herzog sie gütig auf und übergibt sie unter tröstenden Worten ihrem Vater, dem Pfalzgrafen.«⁴⁷

Der zweite Italienzug Kaiser Lothars III., Heinrichs Schwiegervater, löste den Konflikt dadurch, daß der Herzog Graf Otto und andere bayerische Gegner in Gnaden aufnahm. Zusammen mit 1500 Rittern des welfischen Herzogs zog der Wolfratshausener Graf nach Italien und fand vor Pavia am 10. November 1136 den Tod, an dem die zeitgenössische Chronistik und Memorialüberlieferung reges Interesse entwickelte.⁴⁸

Die Geschichte von den Kämpfen Heinrichs des Stolzen gegen Bischof und Graf diente in der *Historia Welforum* dem höheren Ruhm des welfischen Herzogs. Doch die Ausführlichkeit der Darstellung über drei Kapitel kennzeichnet auch die Position der Gegner, denen eine *Historia* ihres Hauses im 12. Jahrhundert noch nicht zuteil wurde. Aus der Weingarnter »Fremdsicht« verdienen drei Aspekte unser Interesse, nämlich das Zusammenwirken von Bischof und Graf aus einer Familie (Onkel und Neffe), die Eheverbindung Graf Ottos V. von Wolfratshausen mit einer Tochter des bayerischen Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach als Ausweis vornehmer Stellung und schließlich die Einbindung in das adlige Gefüge von Verwandten und Freunden, insbesondere das gemeinschaftliche Handeln mit den tapfersten bayerischen Grafen. Die Verknüpfung von geistlichem Rang und weltlicher Herrschaft, weitgespannte genealogische Verflechtungen und die Solidarität der Standesgenossen sollten auch fortan die Geschichte der Andechs-Meranier begleiten.

3) Behauptung in der Region

Von der zweiten Phase adliger Herrschafts- und Bewußtseinsbildung wird uns nicht in einer so spektakulären Geschichte erzählt. In der Mitte des 12. Jahrhunderts läßt sich aus ganz anderen Zeugnissen der Zusammenhang von Krise und Neuanfang für die Andechser Linie erkennen. In Franken zeichnete sich immer deutlicher die neue Schwerpunktbildung des Grafenhauses ab. Wir wollen sie nicht als endliches Ausgreifen eines längst am Ammersee etablierten Geschlechts zu neuen Ufern begreifen; vielmehr hing die bayerische *und* fränkische Herrschaftsbildung der Andechser/Plassenberger weit enger zusammen, als es die eher auf Altbayern fixierte einschlägige Forschung glauben machen will.⁴⁹

Am Anfang des historisch gesicherten Grafenhauses stand nach genealogischer Unsicherheit, dem genretypischem »N.N.« unserer Stammbäume, die Verbindung eines Grafen Arnold mit Gisela von Schweinfurt. Damit gelang der wenigstens partielle Ausgriff auf das fränkische Erbe des Schweinfurter Hauses.⁵⁰ Ihn wird man nicht als bayerische Inbesitznahme fränkischer Rechte beschreiben, gleichsam als Vorwegnahme des Ausgriffs im 19. Jahrhundert. Die Herrschaftsbildung im heutigen Altbayern und im heutigen Oberfranken vollzog sich vielmehr als paralleler Prozeß, schuf eine doppelte Identität, die sich in der Benennung als Grafen von Andechs oder als Grafen von Plassenberg ausdrückte, und kann darum als typisches Phänomen in der Multizentralität gräflicher Herrschaftsbildung des 11. und 12. Jahrhundert betrachtet werden, für die zusammenfassende verfassungsgeschichtliche Forschung immer noch aussteht.⁵¹

Gerade die Geschichte der Andechs-Meranier im 12. und 13. Jahrhundert lehrt, daß das Modell eines Ausgreifens vom ewig ruhenden Zentrum zugunsten der Einsicht in andauernden adlig-fürstlichen Identitätswechsel aufzugeben ist. Selbst die beständigen Ruhepole der Geschlechter, die Grablegen mit ihrer Stiftermemoria, wurden nur über wenige Generationen genutzt: Die Wanderungen der Nekropolen markieren den Wechsel fürstlichen Raumbezugs! Zu Recht wurde kürzlich in einer anderen deutschen Landschaft der »Territorialisierungsticker der deutschen Historiographie« ironisch aufs Korn genommen, der die Wahrnehmung adligen Denkens im Hochmittelalter verstelle: »Der Hochadel dachte nicht territorial, sondern genealogisch.«⁵²

Der fränkische Herrschaftsaufbau wurde durch eine schwere Krise beeinträchtigt, deren Dimension andernorts leicht für eine Katastrophe des adligen Hauses gesorgt hätte: Wegen kirchenrechtlicher Einwände hatte Bischof Egilbert von Bamberg auf einer Diözesansynode die Ehe Graf Poppo I. mit der lukrativen Erbtochter Kunizza von Giech geschieden und damit der Machtansammlung im unmittelbaren Umfeld des Hochstifts die Grundlage zu entziehen versucht.⁵³ In der Tat wandte sich der Sohn aus dieser geschiedenen Verbindung, Heinrich, dem geistlichen Stand zu (Abt von Millstatt, † 1177). Obwohl Bischof Egilbert von der geschiedenen Kunizza 1142 die Schenkung von Giech und Lichtenfels für sein Bistum erlangte, gelang den Andechsern wider Erwarten die Behauptung der fränkischen Besitzvermehrung über die Scheidung hinweg und damit die Abwehr des hochstiftischen Ausgriffs auf das Erbe der Grafen von Giech. Dieses sicherte sich Poppo Bruder Berthold III., dem so die dauerhafte Festsetzung vor den Toren Bambergs glückte.

Nach langen Auseinandersetzungen mußte Bischof Eberhard II. von Bamberg den Erfolg der Andechser im zweiten Giechburgvertrag von 1149 akzeptieren.⁵⁴ Die eindrucksvolle Zeugenliste der Bischofsurkunde markiert die Bedeutung der andechsischen und bambergischen Ministerialität, die Namen verraten die zunehmende personal-lokale Fundierung adliger Herrschaft in Bayern wie in Franken. Gerade diese Herrschaftsausübung durch Ministeriale verträge noch manche Konturierung und Absicherung in der künftigen Forschung. Daß die Addition unterschiedlicher Ämter und Würden zu

einer Differenzierung der Helferschichten drängte, bezeugt nämlich die Abgrenzung der Ministerialenverbände des andechs-meranischen Markgrafen Berthold IV. und des andechs-meranischen Bischofs Otto II. von Bamberg, bestätigt in Urkunden Kaiser Heinrichs VI. und des Bamberger Bischofs.⁵⁵ Vom Rang der Ministerialität Markgraf Bertholds III. kündigt bereits früher die Tatsache, daß eine Spitzengruppe dieses Verbands nach großen Fürsten wie Heinrich dem Löwen, Welf VI. und Otto von Wittelsbach eine Kaiserurkunde Friedrichs I. Barbarossa für das Kloster Tegernsee testierte.⁵⁶

Parallelen drängen sich auf: Wenig später ließen auch Friedrich I. Barbarossa und Heinrich der Löwe – freilich aus eigenem Antrieb – erste Eheverbindungen mit Adela von Vohburg und Clementia von Zähringen wegen zu naher Verwandtschaft trennen, bemühten dazu aus dynastischen Gründen kirchenrechtlich argumentierende Helfer und suchten sich gleichwohl Vorteile aus ihrer ersten Ehe zu erhalten.⁵⁷ Zudem tritt die Ministerialität als herrschaftsverbürgende Gruppe bei den großen Adelsfamilien überall im Reich zutage, fast nirgends so früh und so deutlich wie bei den Welfen, über deren ministerialische Spitzengruppe wir jetzt genauer unterrichtet sind.⁵⁸ Für den Herrschaftsaufbau der Andechs-Meranier wie für die damit einhergehende Formierung ihres adligen Selbstverständnisses bleibt hier über den älteren Kenntnisstand⁵⁹ hinaus noch vieles unter modernen sozialgeschichtlichen wie prosopographischen Fragestellungen zu erforschen, insbesondere personale Zusammenhänge und funktionale Zuständigkeiten von Ministerialenverbänden in unterschiedlichen Regionen, wie sie etwa für die bayerische und sächsische Ministerialität Heinrichs des Löwen deutlich erkennbar sind.⁶⁰

Der Giechburgvertrag markiert jedenfalls die Fähigkeit der Besitzbewahrung in der Familie über schwerwiegende kirchenrechtliche Bedrohung hinweg, die Nutzung moderner Instrumentarien wie der Ministerialität im Herrschaftsaufbau und schließlich die Festsetzung in unmittelbarer Sichtweite des Bamberger Dombergs, wo kurz zuvor 1146 in der Kanonisierung des Bistumsgründers, Kaiser Heinrichs II., eine bedeutende Demonstration der eigenen Position in der Reichskirche gelungen war.⁶¹

Die Wege von der aggressiven Festsetzung vor den Toren Bamberg in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis zur friedlichen »Übernahme der Herrschaft« im Bistum nach den Bischofswahlen dreier Andechs-Meranier, Ottos II. (1177 bis 1196), Ekberts (1203–1237) und Poppo (1237–1242)⁶², waren nicht geradlinig, doch sie verdeutlichen über alle Zufälle hinweg die Zähigkeit adligen Handelns in der Region.⁶³

4) Bischöfe und Reichsfürsten

Gerade die gleichzeitige Erlangung geistlicher und weltlicher Würden prägte in einer dritten Phase die weitere Formierung adligen Selbstbewußtseins. Wie andere Grafenfamilien Bayerns hatten sich die andechsischen Linien schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Kirchenreform geöffnet und dies in der Begründung ihres Hausklosters Dießen als Augustiner-

chorherrenstift zum Ausdruck gebracht⁶⁴. Reformtätigkeit konstituierte hier wie in anderen Regionen des Reichs adlige Identität und förderte das gemeinschaftliche Handeln sozialer Gruppen.⁶⁵

Im Dießener Konvent wurde die Bindung an die andechsische Fundatoren wie der Rombezug, begründet in einer Schutzurkunde Papst Innocenz' II. von 1132⁶⁶, in den Krisenjahren um 1208 herausgestrichen. Damals bemühte sich Liutold in seiner Anlage des Dießener Kapiteloffiziumsbooks nicht allein um Regelmäßigkeit, Rechte und Besitzungen seiner Gemeinschaft, sondern auch um die rechte Ordnung des Totengedenkens.⁶⁷ Der Handschrift wurde inmitten der Traditionen ein Stifterbild eingefügt (*Abb. 29*), das die Parallelität weltlicher wie geistlicher Dignitäten des Hauses programmatisch herausstellt. Der thronenden Muttergottes als Himmelskönigin mit dem Jesuskind (*S. Maria regina celi*) wenden sich von zwei Seiten jeweils ein weltlicher und ein geistlicher Amtsträger der Fundatorenfamilie zu: Zur Rechten Marias sind dies der kniende Graf Heinrich von Wolfratshausen († 1157) – einen Ring überreichend – als Vollfigur und sein Onkel Bischof Heinrich I. von Regensburg (1132–1155) in einem Brustbild, zur Linken Bischof Otto II. von Bamberg (1177–1196, zuvor Bischof von Brixen ca. 1165–1170) – ein Buch darbringend – als Vollfigur und sein Bruder oder Neffe Markgraf Berthold von Andechs (Berthold III., † 1188; Berthold IV., † 1204) in einem Brustbild.⁶⁸

Die nebeneinandergefühten Zeitebenen streichen die Konstanz der Stiftungstätigkeit und die Fortdauer geistlicher wie weltlicher Ämter gleichermaßen heraus, die sich auch im 13. Jahrhundert erhielt und in einer solchen Dimension kaum Parallelen bei den anderen fürstlichen Familien des hochmittelalterlichen Reichs findet: Drei Schwestern Markgraf Bertholds III. traten in die Klöster Edelstetten, Admont und Altomünster ein, zwei wurden Äbtissin; Bertholds IV. Bruder Poppo wurde in Bamberg Dompropst, später Bischof (1237–1242), seine Schwester Äbtissin von Gerbstedt; aus der Generation Herzog Ottos VII. von Meranien († 1234) und Markgraf Heinrichs von Istrien († 1228) erlangte Ekbert die Würde eines Bamberger Bischofs (1203–1237), Berthold wurde Erzbischof von Kalocsa (1207–1218) und Patriarch von Aquileja (1218–1252), Mechthild Äbtissin von Kitzingen († 1254); erst in der Generation Herzog Ottos VIII. († 1248) ist die Zuwendung zu geistlichen Ämtern nicht mehr zu beobachten, seine fünf Schwestern gingen allesamt Ehen ein.

Die in Fülle und Stringenz erstaunlichen geistlichen Karrieren resultierten zuvörderst aus dem beständigen Kindersegen der Grafen, Markgrafen und Herzöge. Bis in die Mitte des 13. Jahrhunderts war den regierenden Vätern das Glück heranwachsender Söhne in solchem Maß beschieden, daß sich in einer Zeit zunehmender Zuspitzung der Herrschaft auf nur einen oder zwei Dynasten für die Brüder der Eintritt in eine geistliche Laufbahn geradezu anbot. Anders als in der früheren Grafenzeit waren jetzt die weltlichen und geistlichen Karrieren der Söhne sorgfältig zu bedenken. Die Andechs-Meranier verzichteten weitgehend auf Herrschaftsteilungen, wie sie bei den spätmittelalterlichen Wittelsbachern und Welfen zu beobachten sind.⁶⁹ Voraussetzung für die Teilhabe an weltlicher Macht

war seit 1173/80 vielmehr die Garantie des reichsfürstlichen Rangs als Herzog oder Markgraf, ansatzweise erkennbar in den gleichzeitigen Würden Bertholds III. (Markgraf von Istrien/Andechs) und seines Sohnes Berthold IV. (Herzog von Meranien), deutlicher dann im Fürstentum der beiden Brüder Otto VII. (Herzog von Meranien) und Heinrich (Markgraf von Istrien). Nach dem Aufstieg des Hauses in die fürstliche Spitzengruppe des Reichs ging es nicht mehr wie noch in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts um die bloße Verteilung der Allodien, Vogteien oder Grafenschaften, sondern um die Partizipation am fürstlichen Rang eines Herzogs oder Markgrafen. Er stand fortan allenfalls zwei Söhnen offen. Darum wurden die glänzenden geistlichen Karrieren nachgeborener Brüder nötig, auch wenn sie sich wenige Jahrzehnte später beim Fehlen männlicher Nachkommen für das adlige Haus rächen sollten. Doch bis in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts verfügten die regierenden Väter noch über eine geradezu beneidenswerte Kinderzahl.

Den ungeheuren Vorzug andechs-meranischer Fertilität wird derjenige richtig einzuschätzen wissen, der um die geradezu verzweifelten Anstrengungen der Kapetinger (60er Jahre des 12. Jahrhunderts) oder der Welfen (50er bis 70er des 12. Jahrhunderts) um die Sicherung des Hauses im Mannesstamm, um ihre Stiftungen, Gebetsanstrengungen und Pilgerreisen, um die überschäumende Freude bei der gottgegebenen Geburt eines Sohnes (Philipp II. Augustus 1165 als *Deusdedit*) weiß. Üblich war über die Generationen nämlich nicht die dynastische Konstanz in der ungebrochenen Vater-Sohn-Folge, sondern vielmehr das »Aussterben« des Mannesstamms mit anschließenden erheblichen Turbulenzen um die Erbschaft – 1106 die Billunger, 1218 die Zähringer, 1247 die Ludowinger, 1268 die Staufer, 1280 die Herzöge von Limburg, 1328 die Kapetinger, um nur einige wenige prominente Beispiele zu nennen. Auch in dieser Hinsicht erwiesen sich die Andechs-Meranier schließlich als »typisches« Dynastengeschlecht, das allem früheren Kindersegen zum Trotz in der Mitte des 13. Jahrhunderts im Mannesstamm erlosch, die Figur der »Erbtochter« so wichtig werden ließ und Platz machte für langwierige Erbaueinandersetzungen, welche die politische Landkarte des Reichs nicht unerheblich veränderten.

5) Europäisches Fürstentum

In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wirkte die vielfältige Präsenz des Hauses im hochmittelalterlichen Imperium und in benachbarten Königreichen bewußtseinsbildend. Der Rang wurde in einer vierten Phase weiter erhöht durch die verwandtschaftliche Bindung an das staufische Herrscherhaus und durch eine Vielzahl von Töchtern, die in eine kluge dynastische Heiratspolitik eingebracht werden konnten. In beiden Fällen zahlte sich die Staufernähe, die bereits den Aufstieg in den Reichsfürstenstand ermöglicht hatte, aus und führte zu einer beträchtlichen Mehrung von Macht und Ansehen. 1208 erhielt Otto VII. den Lohn für seine treue Parteigängerschaft, als er Beatrix heiratete, die Enkelin Kaiser Friedrichs I. Barbarossa und Nichte König Philipps von Schwaben. Doch aus-

gerechnet bei den glanzvollen Feierlichkeiten in Bamberg, am Bischofssitz von Ottos VII. Bruder, wurde der staufische König von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach ermordet, vielleicht mit Wissen Bischof Ekberts und Markgraf Heinrichs von Istrien.⁷⁰ Auf Otto selbst fiel zwar kein Verdacht, doch die unbedingte Treue seines ganzen Hauses zu König und Reich stand in Zweifel, eine Peripetie in der Familiengeschichte! Dabei winkte gerade damals neben der hohen ideellen Auszeichnung naher Königsverwandtschaft ungeheurer materieller Zugewinn, war Beatrix doch die Erbin der Pfalzgrafschaft Burgund, die Friedrich I. Barbarossa noch so fest ans staufische Haus zu binden gesucht hatte.⁷¹

Die deutsche landesgeschichtliche Forschung hat die beträchtlichen Möglichkeiten jener Rangmehrung Ottos VII. als Pfalzgraf von Burgund⁷² und den Modernisierungsvorsprung⁷³ dieser westeuropäischen Adelslandschaft gerne erkannt und das wachsende Ensemble andechs-meranischer Titel und Herrschaften als »Zersplitterung« beschrieben. Doch ein solches Urteil geht von der dynastisch-territorialen Engführung des späten Mittelalters aus und wird den Realitäten der stauferzeitlichen Adelsgesellschaft kaum gerecht. Wer die imperiale Konzeption der staufischen Kaiser und ihre Anstrengungen zur Reichsintegration mit der konsequenten Einbindung Burgunds und Italiens bedenkt⁷⁴, vermag die Schlüsselrolle zu erkennen, welche den Andechs-Meranern bei der Sicherung der lebenswichtigen West- und Ostalpenpässe⁷⁵ für die Verknüpfung des nordalpinen mit dem südalpinen Reichsteil zuwuchs.

Überwindet man die nationale Verengung späterer Jahrhunderte und verfolgt man historische Kontinuitäten nicht allein entlang der Territorien und Länder, dann erscheinen wesentliche Entscheidungen an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert in verändertem Licht. Insbesondere wird man nicht mehr mit der süddeutschen Landesgeschichte die Nichtberücksichtigung der Andechs-Meranier bei der Neuvergabe des bayerischen Herzogtums im Jahr 1180 mühsam mit einem zwingenden wittelsbachischen Vorrang erklären. Wer dies versucht, geht nämlich von der Prämisse aus, daß das bayerische Herzogtum einen »höheren Wert« als Istrien, Meranien und schließlich die burgundische Pfalzgrafschaft besaß. Doch dürfte gerade diese Voraussetzung des historischen Urteils die Spielräume der staufischen Reichspolitik und das fürstliche Rangdenken an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhunderts verfehlen. Erst das Scheitern der imperialen Integration von Völkern und Räumen, chronologisch markiert durch das biologische Ende von Stauern oder Andechs-Meranern, ließ die hochmittelalterliche Verbindung von Würde und Besitz in ganz unterschiedlichen Regionen des Imperiums als »Zersplitterung«, die überschaubare Verdichtung von Land und politischer Identität als »zukunftsweisend« erscheinen.

Der Blick auf den vornehmen Rang⁷⁶ der Andechs-Meranier in einer Welt, die noch nicht von der Verknüpfung von Fürst und Territorium geprägt war, wird aus solcher Rückschau verstellt. Vielmehr eröffneten gerade die Eheschließungen dreier Schwestern Herzog Ottos VII. und Markgraf Heinrichs von Istrien europäische Weite: Agnes heiratete König Philipp II. Augustus von Frankreich, Gertrud König Andreas

von Ungarn, Hedwig Herzog Heinrich I. von Schlesien. Über die unglücklichen Seiten dieser Allianzen ist hier nicht zu handeln, sondern allein über den Prestigeerwerb, zu dem noch weitere Auszeichnungen hinzutraten: Mit Landgräfin Elisabeth von Thüringen, der Tochter Königin Gertruds von Ungarn, und Herzogin Hedwig von Schlesien fielen dem Haus der Andechs-Meranier zwei Heilige zu, 1235 und 1267 kanonisiert und bald in einem populären Kult verehrt.⁷⁷

Ein Erinnerungsbild, mit dem wir diese vierte Phase adliger Bewußtseinsbildung schon weit überschreiten, hielt das andechs-meranische Ensemble von Fürsten, Königinnen, Bischöfen und Heiligen aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fest (*Abb. 32*). Diese Miniatur, die eine Darstellung von Hedwig mit Gemahl und Kindern gegenüberstand, eröffnet die Illustrationenfolge des Hedwig-Codex aus dem Jahr 1353.⁷⁸ Als Nachkomme der hl. Hedwig hatte sein Auftraggeber, Herzog Ludwig I. von Liegnitz-Brieg, eigenes genealogisches Interesse an seinen Vorfahren. In der oberen Bildhälfte werden Herzog Berthold IV. von Meranien mit seiner Gattin Agnes inmitten ihrer namentlich bezeichneten Söhne und Töchter dargestellt (*Bertholdus dux Meranie pater sancte Hedwigis et Agnes uxor eius cum filiis et filiabus suis infra positis*): Auf der linken Bildseite sitzen hinter Agnes die hl. Hedwig, Königin Agnes von Frankreich, Königin Gertrud von Ungarn und die hl. Elisabeth (als Enkelin kleiner am Bildrand); zu Füßen der Mutter befindet sich wohl – nicht benannt – Mechtild, die Äbtissin von Kitzingen. Hinter Herzog Berthold IV. sitzen Patriarch Berthold von Aquileja, Bischof Ekbert von Bamberg, Herzog Otto VII. von Meranien und Markgraf Heinrich von Istrien. Die untere Bildhälfte zeigt die Eheschließung der hl. Hedwig mit Herzog Heinrich I. von Schlesien (*Hic copulatur sancta Hedwigis Henrico dicto cum Barba duci totius Slesie*).

Mit dieser Miniatur, welche aus rückschauender Perspektive die generative Kraft des Hauses, seine europäische Vernetzung, seine Existenz im weltlichen wie im geistlichen Fürstentum und die heilsverbürgende Kraft seiner Heiligen einfing, haben wir den Zeithorizont der Entwicklung andechs-meranischen Adelsbewußtseins im Hochmittelalter schon verlassen, gleichzeitig aber auch das Gespür für seine politische Spannweite in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und für die Perspektiven späterer Erinnerung geschärft. Diese beiden Aspekte sind nochmals im Blick auf die Chancen der Überlieferung und auf die Möglichkeiten der Wahrnehmung wie des historischen Urteils zu bedenken.

6) Wege und Ziele der Erinnerung

Die mannigfaltigen Herrschaftstitel, Herrschaftsrechte und Herrschaftsansprüche, die sich die Andechs-Meranier vom 12. zum 13. Jahrhundert erwarben, markieren in typischer Weise adlige Gestaltungs- und Entfaltungsmöglichkeiten im Hochmittelalter und wirkten erst aus spätmittelalterlicher Rückschau abwegig. Wegen seines dynastischen Endes in der Mitte des 13. Jahrhunderts gelang dem Haus genau jene Verknüpfung von Fürst und Land nicht, die andernorts die hochadlige

Identitätsbildung des Spätmittelalters prägte.⁷⁹ Die mangelnde Engführung von Herrschaft und Bewußtsein auf eine *terra*, die den Wittelsbachern oder den Welfen seit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert so eindrucksvoll glückte, führte die moderne landesgeschichtliche Forschung zur Konstruktion des gleichsam natürlichen Aufstiegs der Wittelsbacher zum bayerischen Herzogtum im Jahr 1180.⁸⁰ Daß ihre materiellen Herrschaftsgrundlagen damals kaum zentraler waren als die welfischen und vor allem die andechs-meranischen, wird dabei gelegentlich übersehen.

Friedrich I. Barbarossa, in dessen Umkreis Markgraf Berthold III. und Herzog Berthold IV. in den entstehenden Reichsfürstenstand⁸¹ aufrückten, bewies hier schärferes Augenmaß und dachte den Andechsern in Tirol, im Ostalpenraum und an der nördlichen Adria eine Rolle zu, die für die imperialen Konzepte des 12. Jahrhunderts weit wichtiger als manche Dukate im nordalpinen Reichsteil war. Erst nach dem Ende der Staufer wurden Istrien und Meranien zum unbedeutenden Nebenland, später gar zum »Ausland«, während das bayerische Herzogtum seinen bedeutsamen Platz im Gefüge der deutschen Territorien fand.

Dabei kam es im staufischen Jahrhundert, als sich der Weg in die spätmittelalterliche Territorialisierung allenfalls in vagen Ansätzen abzeichnete, eher auf den Rang als auf das territoriale Substrat an. Die Verleihung fürstlicher Titel⁸² wie Markgraf von Istrien/Andechs⁸³, Herzog von Meranien/Dalmatien oder Pfalzgraf von Burgund braucht nicht notwendigerweise die Suche nach einer materiellen Ausstattung mit Reichs- oder Amtsgut in diesen Regionen hervorzuheben.⁸⁴ Weit entscheidender war die Einfügung in eine adlige Spitzengruppe, die sich nach unten vom gräflichen Adel abschichtete. Ihr Bewußtsein von ihrer Teilhabe am Reich wirkte verfassungsbildend und fand Eingang in die Rechtssätze des 13. Jahrhunderts, daß der König nur gemeinsam mit seinen Fürsten über Angelegenheiten des Reichs entscheiden dürfe.

Darum führten die Andechser bis zu ihrem biologischen Ende 1248 so beharrlich die Titel eines Herzogs von Meranien und eines Pfalzgrafen von Burgund, weil ihnen diese Würden als Basis fürstlicher Existenz mehr bedeuteten als manche materiellen Grundlagen wie Klosterherrschaften, Vogteien, Burgen und Dörfer in Bayern und Franken: Adel und Fürstentum erwachsen aus ständischem Bewußtsein, aus der Inszenierung des Rangs wie aus der gelebten Teilhabe an einer sozialen Elite. Daraus entwickelte sich folgerichtig die Repräsentationskultur eines fürstlichen Hauses, das Mäzene und Gönner in reicher Zahl hervorbrachte. Auch die Andechs-Meranier reisten wie ihre Standesgenossen umher, so daß ihr Hof nur aus der Wechselhaftigkeit seines Orts wie seiner personellen Zusammensetzung zu definieren ist.⁸⁵ Doch die Dichter und Sänger rühmten dieses kulturelle Zentrum, seinen Glanz und seine weite Strahlkraft. Auch als Gönner durften sich die Andechs-Meranier mit Stauern, Welfen oder Ludowingern messen.⁸⁶

Eine Geschichtswissenschaft, die nur nach territorialen Verdichtungsprozessen schießt, wurde den Kategorien einer fürstlichen Ranggesellschaft wie ihrer weitgespannten Multizentralität wenig gerecht. Als Beispiel mag hier das Verdikt Erwin

Anno .f. .o. j .c .xx .ii .octo .comitib[us] .fuerunt .
 Anni factis omnia q[ue] precequa s[unt] uoti .dixit .sera .tucleo .som .
 128

Ralco comel. fridericus comel. roche. Kunica cometissa. iusticia cometissa. Otto comel. liquor. de wolfrathusen
 Haunric rarisponensis ep[iscopu]s. Laupoldul com[ite]s. Richitiba ^{imperatrix} cometissa. romanz. Maria un[da] grece. Marhildu
 cometissa de salzbach. Otto com[ite]s. Lauritta cometissa. Agnel abba. de nymburch. Otto comel. Henric comel
 de wolfrathusen. De Andechi. Chonrad canonic[us]. frideric comel. Trta canonica. Arnould comel. Gihla com
 Otto comel. Gebhardul com[ite]s. Dietric com[ite]s. Bertholdul comel. Sophia cometissa. Otto ^{regis} ^{et} .a. poppo
 comel. Marhildul abba. de Berlunsterin. Lufemia abba. de Altmunster. Gihla com[ite]s. Berthold
 marchio. Hadeuich com[ite]s. Poppo sumu[m] p[ro]p[ri]et[ar]i[us] ^{Wich}. Marhildul marchionissa. de hobenourch. Konquindul
 com[ite]s. de Eberstein. Sophia com[ite]s. de hennenbech. Bertholdul dux & marchio. Agnel ducilla. Eckebert ^{Wich}
 fil[ius] ep[iscopu]s. Bertholdul patriarcha aqleyensil. Otto dux dalmacie. Henric marchio ystrie. Gerdrudis
 regina ungarie. Agnel regina francie. Marhildu ^{unior} abba. Kuzingiu. Hadeuich ducilla. Alcie.
 Iohanna ducilla meranie. Sophia marchionissa ystrie. Otto dux meranie. Cuzbert ducilla germanie

Hec sunt genealogie et h[ic] se noia nobilissimoz p[ri]ncipu[m] fundatoz
 monastii s[anc]te marie in dyssen. Otto comes seniez de wolfrath
 hausen. iusticia cometissa uxor eius. genuit richinza patrie
 romanz. maria ip[er]atrice grece. Hamvici ep[iscopu]s rarispon. Ottone
 comite. Hamvici comite. Ottone comite iunior.
 Bertold[us] comes de Andech. Sophia cometissa uxor ei[us] genuit
 Ottone ep[iscopu]m babilgen. Bertoldu[m] marchione ystrie. Marhild
 der. Abbatissa de Oelsteten. Lufemia abbatissa de Altmunster.
 Agihla cometissa de perg.
 Bertold[us] marchio ystrie. Hadeuiga uxor ei[us] genuit bertoldu[m].
 Douce meranie. Poppone ep[iscopu]m babilbergensem & gachthiden
 cometissa coricie.
 Bertold[us] dux meranie. Agnes ducilla uxor ei[us] genuit bertoldu[m]
 patriarcham aquilegense. Eckebertu[m] ep[iscopu]m babilbergensem.
 Ottone duc. Gerdrudis regina ungarie marie s[anc]te Elizabeth.
 Agnetis regina francie. Hamvici marchione ystrie & hade
 wigtm ducilla Alcie in polonia.

Sixtus papa .j.
 Null[us] in culpa minor est. qua[m] ille qui deum uellit
 absq[ue] noticia creatoris sui homo p[ro]p[ri]us est. Nichitoliuz
 Hu sunt homines vitam p[er]tudu[m] eligentes. O stulti quare
 no[n] consideratis. quod p[er] alt[er]a ascenderit[is] scendit[is] uiam et
 in alt[er]am uide p[er]tuda[m] dicit. Quare deum & uiu[er]e
 anima vestra
 Similes deo estis

Abb. 33
 Zwei Genealogien
 der Andechs-Meranier
 Namenlisten des
 13./14. Jahrhunderts
 in einer Dießener
 Handschrift
 (Kat. Nr. 1.3)

Herrmanns über die Andechs-Meranier genügen: »Und doch sind sie mit den Wittelsbachern kaum zu vergleichen wegen der großen Zerstreung ihres Territoriums. Während die neuen Bayernherzöge ab 1180 in zäher Arbeit (und nicht immer mit besonders menschenfreundlichen Mitteln) ihr geschlossenes südbayerisches Territorium schufen, konnten die Andechser die territoriale Zersplitterung nie überwinden und boten damit gefährliche Angriffspunkte, die die Wittelsbacher in der Phase des Abstiegs der Andechser auch kräftig genutzt haben. Gerade der weite Ausgriff nach Nord, Süd und West (Burgund) wurde der Familie zum Verhängnis.«⁸⁷

Es soll hier nicht um eine Rehabilitierung der Andechs-Meranier gegen die Wittelsbacher gehen. Im Blick auf die hochmittelalterlichen Handlungsspielräume erweisen sich die Andechs-Meranier als ein durchaus typisches fürstliches Haus, das noch nicht in überschaubaren Territorien dachte, sondern reichsweite Potentiale und europäische Verflechtungen zu nutzen versuchte. Das »Verhängnis« bestand vor allem im biologischen Ende des Mannesstammes 1248. Darum konnten die späteren Wege mentaler Einwurzelungen von Fürsten in ihre Länder nicht mehr beschränkt werden.

Die Erinnerung an die Andechs-Meranier setzte seit der Mitte des 13. Jahrhunderts darum – anders als die wittelsbachische oder welfische Memoria in Bayern oder in Braunschweig-Lüneburg – weder an gentilen Identitäten noch an fortdauernden Territorien an. Nicht am meranischen Dukatum, nicht am istrischen Markgrafenamt, nicht an der burgundischen Pfalzgrafenwürde vermochte sich diese Memoria zu kristallisieren. Sie wurde gerade dort tradiert und gepflegt, wo sie die hochmittelalterlichen Fundatoren erwartet hätten, nämlich in jenen frommen Stiftungen des Hauses, die als Grablagen die physische Präsenz ihrer Gründer erhielten.

Für Dießen ist diese Verknüpfung von Stiftermemoria und politischem Interesse schon lange gut bekannt⁸⁸; für das Zisterzienserkloster Langheim wurden Dimension und Zielrichtung der Memoria aus der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Überlieferung heraus kürzlich gesichert.⁸⁹ Hier wie dort erwuchs das Interesse an den Andechs-Meranier aus frommem Gedenken wie aus aktuellem Nutzen: Die großen Taten, der Stifter an ihren Klöstern wurden der jeweiligen Gegenwart als historischer Beweis für die eigene Würde vorgetragen, Geschichte erwuchs zum Argument.

Darum feierte man in Langheim am 13. Mai ein kollektives liturgisches Stiftergedächtnis⁹⁰ und erinnerte sich dreier Gründerfamilien als Wohltäter⁹¹ der eigenen Gemeinschaft, der Andechs-Meranier, der Orlamünder und der Truhendinger.⁹² Dieses fromme Gedenken nutzte vor allem der Zurückweisung Bamberger Ansprüche auf das Zisterzienserkloster, die aus der Gründung Langheims durch Bischof Otto I. resultierten. Ganz praktisch also ist die Begeisterung Langheimer Mönche für die ausgestorbenen Familien einstiger Wohltäter zu erklären, doch die moderne Geschichtswissenschaft verdankt dieser zweckgeleiteten Erinnerung zu einem nicht geringen Teil ihre Kenntnisse von den Andechs-Meranier in Franken.

Auch in Dießen versicherte man sich seit dem 13. Jahrhundert in mehreren Schüben der Familiengeschichte der Gründer. Zunächst wurden knappe Namenlisten zusammengestellt, vielfach ohne genealogische Zuordnungen. Die Notae Diessenses bieten in kargen annalistischen Einträgen die notwendigen Informationen über die Todesdaten der Fundatoren, beginnend mit dem in Seon beigesetzten Stiftsgründer, Graf Otto, bis hin zu den Notizen vom Tod Herzog Ottos VIII. 1248, des Patriarchen Berthold von Aquileja 1252, der Äbtissin Mechthild von Kitzingen 1254 und der Markgräfin Sophia, der Gemahlin des Markgrafen Heinrich von Istrien 1256.⁹³

Einer Handschrift des *Speculum ecclesiae* des Honorius Augustodunensis fügte ein unbekannter Schreiber im 13. Jahrhundert – ohne das Ende Ottos VIII. schon zu kennen – knappe, bisher ungedruckte Notizen über die Todesdaten des Stiftsgründers Graf Otto und Ottos von Wolfratshausen sowie eine dürre Liste von Namen und Titeln an.⁹⁴ Im 14. Jahrhundert wurde auf demselben Blatt eine zweite Liste mit genealogischen Verknüpfungen, die bis zur Generation Herzog Ottos VII. und Markgraf Heinrichs von Istrien reichte, nachgetragen⁹⁵ (*Abb. 33*). Andere Dießener Codices überliefern eine *Annotacio* des 15. Jahrhunderts⁹⁶, die kühner auf die Vergangenheit zugriff und auch sagenhaftes Material verarbeitete, sowie ein Verzeichnis der Stiftergräber in Dießen wie an anderen Orten.⁹⁷

Dieses Geschlecht konnte sich wahrlich sehen lassen! Grafen, Gräfinnen, Markgrafen, Markgräfinnen, Herzöge, Herzoginnen, einen Patriarchen, Bischöfe, einen Dompropst, einen Kanoniker und Äbtissinnen hatte es hervorgebracht. Mit ganz besonderem Stolz, wenn auch nicht ohne Irrtümer, vermelden die Dießener Genealogien die Herkunft einer römischen und einer griechischen Kaiserin⁹⁸, schließlich einer ungarischen Königin, einer französischen Königin, einer schlesischen Herzogin aus dem Haus Andechs-Meranien.

Geblieben waren der Nachwelt die Namen, die Würden, die Gräber, die Stiftungen als Grundlagen von Memoria im umfassenden Sinn, die liturgisches Gedenken mit einer Kultur der Erinnerung verwob.⁹⁹ Durch ihre frommen Taten erzielten die Andechs-Meranier, die sich wie alle mittelalterlichen Dynastien gegen das biologische und mentale Vergessen stemmten, einen vollständigen Erfolg. Ob er so ganz ihren Absichten oder den Kategorien fürstlicher Identität wie politischer Handlungsspielräume des Hochmittelalters entsprach, mag offenbleiben: In der liturgischen Memoria und in der historischen Überlieferung erinnerten geistliche Gemeinschaften ihre je eigene Gegenwart an die vergangene Großzügigkeit toter Fürsten und an den Ruhm der Gründer. Geschichte erwuchs zum Argument, im frühneuzeitlichen Kampf um die Selbstbehauptung des Klosters Langheim ebenso wie – auf ganz andere Weise – in unserer Gegenwart, die sich der Andechs-Meranier als Garanten einer einheitlichen oberfränkischen Geschichtslandschaft, als Brückenbauer von Bayern nach Franken oder als Verfechter einer die Völker- und Sprachgrenzen überschreitenden europäischen Idee versichert.

- ¹ Die Zählung der andechs-meranischen Amtsträger wie ihre Erfassung in einer Sammelbezeichnung schwankt in der historischen Literatur erheblich. Einem Konvenienzprinzip folgend, bezeichnen wir im Wissen um unterschiedliche Bezugspunkte das Adelshaus als »Andechs-Meranier« und orientieren uns an der auf älteren Arbeiten fußenden, in der Geschwisterfolge freilich nicht korrekten Stammtafel in: HERZÖGE UND HEILIGE (1993), S. 272. Sie erfaßt in der durchgehenden Numerierung die Gesamtheit des Hauses und setzt nach der Erlangung höherer Würden nicht jedesmal neu ein. Anders KIST (1967).
- ² REGESTA IMPERII V 1, Nr. 3708, 3728; V 2, Nr. 7823.
- ³ ANNALES ERPHORDENSIS FRATRUM PRAEDICATORUM, S. 102.
- ⁴ Eintrag zum 18. Juni im Dießener Nekrolog; *Anno ab incarnatione Domini M^o CC^o XL^o VIII^o Otto dux Meranie comes palatinus Burgundie iunior obiit. Sepultus Lanchaim*. Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 1018, fol. 9^v. Druck NECROLOGIUM DIESSENSE (1888), S. 20. Vgl. OEFELE (1877), S. 39, dort auch Hinweis auf das Wiltener Nekrolog. Danach REGESTA IMPERII V 2, Nr. 11543a.
- ⁵ Dieses Datum in den Nekrologien des Doms und des Kollegiatstifts St. Stephan, SCHWEITZER (1844), S. 197f. Über die Seelgerüststiftungen Ottos VII. und Ottos VIII. für das Domstift: URBARE UND WIRTSCHAFTSORDNUNGEN DES DOMSTIFTES ZU BAMBERG, Teil I (1969), S. 89f., 152f.; NÖTH (1986), S. 94, 102.
- ⁶ Vgl. die Skizze von BOSL (1967).
- ⁷ Eine neuere Geschichte des Hauses – mit Nennung der älteren Literatur – stammt von SCHÜTZ (1993). – Vgl. auch den ausführlichen Beitrag von Alois Schütz in diesem Band, S. 3ff.
- ⁸ Ottos VIII. Schenkungsurkunde für das Stift Dießen vom 17. Juni 1248 spricht davon, daß der Herzog durch Krankheit schon ans Bett gefesselt war: DIE TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESSEN, Nr. 27A; vgl. OEFELE (1877), Regest 700, S. 218. – Wie so oft beim Tod jugendlicher Herren kam bald die Geschichte vom Fürstenmord auf; die ANNALES SCHEFTLARIENSIS MAIORES, S. 342, melden einen Giftanschlag wie die schließliche Erdrosselung durch das eigene Gefolge: *veneno infectus, a suis strangulatus miserabiliter moritur*. Zur späteren sagenhaften Ausschmückung: HERZÖGE UND HEILIGE (1993), S. 229, Nr. 63 sowie im vorliegenden Band Kat. Nr. 1.5 und Abb. 27.
- ⁹ BORGOLTE (1988).
- ¹⁰ CARTULAIRE DES COMTES DE BOURGOGNE (1908), Nr. 24, S. 28f.; OEFELE (1877), Regest 697, S. 217f.
- ¹¹ OEFELE (1877), Regest 699, S. 218.
- ¹² OEFELE (1877), Regest 698, S. 218.
- ¹³ OEFELE (1877), Regest 700, S. 218. Druck: DIE TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESSEN, Nr. 27.
- ¹⁴ Vgl. SCHMID/WOLLASCH (1967); SCHMID, K. (1983); GEDÄCHTNIS, DAS GEMEINSCHAFT STIFTET (1985).
- ¹⁵ Für Franken AUFSSESS (1893); MÖTSCH (1996); HANDBUCH DER BAYERISCHEN GESCHICHTE III/1 (1997), S. 392, 562ff. – Johannes Mötsch in diesem Band, S. 129ff.
- ¹⁶ Dazu HOLZFURTNER (1994).
- ¹⁷ GUTTENBERG (1927); BOSL (1963); Alois Schütz in diesem Band, S. 3ff.
- ¹⁸ Vgl. MEMORIA (1984).
- ¹⁹ PATZE (1964/65); GESCHICHTSSCHREIBUNG (1987).
- ²⁰ KASTNER (1974); SCHMID, A. (1987).
- ²¹ ALTHOFF (1986).
- ²² Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 1018. Beschreibung der Handschrift: DIE TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESSEN (1967).
- ²³ JOHANEK (1977), bes. S. 151f.; LEMAÎTRE (1984).
- ²⁴ SAUER (1993), S. 42–66.
- ²⁵ BORGOLTE (1990).
- ²⁶ OEXLE (1981).
- ²⁷ OTTO VON FREISING, II cap. 2. S. 103; Übersetzung aus: OTTO VON FREISING UND RAHEWIN, S. 285. – Dazu SCHNEIDMÜLLER (1995).
- ²⁸ HISTORIA WELFORUM (1978).
- ²⁹ SCHMID, K. (1968).
- ³⁰ OEXLE (1968); OEXLE (1986); SCHNEIDMÜLLER (1992).
- ³¹ OEXLE (1994).
- ³² Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. D 11, fol. 13^v. Vgl. Abb. 30 sowie HEINRICH DER LÖWE UND SEINE ZEIT (1995) I, S. 64.
- ³³ OEXLE (1978).
- ³⁴ Hessische Landesbibliothek Fulda, Cod. D 11, fol. 14^r. Vgl. Abb. 31 sowie HEINRICH DER LÖWE UND SEINE ZEIT (1995) I, S. 69.
- ³⁵ ALTHOFF (1986); OEXLE (1995).
- ³⁶ ALTHOFF (1988).
- ³⁷ SCHÜTZ (1993), S. 38ff.
- ³⁸ Wiederholt tauchen, gelegentlich gemeinsam, Berthold III. und Berthold IV. in Zeugenlisten von Herrscherurkunden auf. Daraus ist die dauerhafte Parteigängerschaft zu erschließen, z.T. bei hochbedeutsamen Unternehmungen wie dem Zug nach St-Jean-de-Losne 1162 oder dem Italienzug von 1184. Berthold III. als Graf von Andechs oder von Plassenberg: DD FRIEDRICH I., Nr. 13, 70, 73, 98, 99 (verunechtet), 103, 111 (verunechtet), 112, 132–134, 138, 153, 160, 161, 165, 173, 199, 200, 228, 305, 322, 326, 387, 475, 546, 559, 562–564, 604 (testiert 1173 als *comes de Andesse* noch vor dem Landgrafen von Thüringen), 364 (?); Berthold III. als Markgraf von Istrien oder von Andechs: DD FRIEDRICH I., Nr. 622, 639, 787 (verunechtet), 798, 803, 847, 867, 868, 876, 877 (irrtümlich als Markgraf Albert von Andechs), 879, 881–885, 887, 923, 953 (als Graf von Andechs), 956, 958; unsicher in der Zuweisung: Nr. 830, 834, 840, 848, 849, 851. Nicht berücksichtigt sind die unechten Stücke. – Berthold IV. als Herzog von Meranien/Dalmatien und/oder als Markgraf von Istrien, wobei die Abgrenzung vom Vater bis 1188 nicht immer sicher gelingt: DD FRIEDRICH I., Nr. 803, 840, 868, 956, 958, 1002, 1004. REGESTA IMPERII IV, 3, Nr. 6, 7, 12, 13, 162, 223, 224, 225, 227, 272, 273, 296–298, 332, 340, 502. – Vgl. HERLITZ (1909).
- ³⁹ BOSL (1967); SCHÜTZ (1993), S. 66ff.
- ⁴⁰ Testate in REGESTA IMPERII IV 1, Nr. 191, 243, 460, 510, 634, 635.
- ⁴¹ Testate Bertholds II.: DD KONRAD III., Nr. 65–68, 105 (verunechtet), 106, 147 (verunechtet), 149, 202. Testate Poppos: DD KONRAD III., Nr. 10, 45 (verunechtet), 52 (?), 65, 88.
- ⁴² BURCHARD VON URSBERG, S. 13, bezeichnet den Bischof in Ergänzung des Berichts der Historia Welforum als einen der Vornehmsten Bayerns (*unus de nobilissimis Bauvarie*). Bischof Heinrich I., 1136 Erzkanzler Lothars für Italien, Teilnehmer am 2. Kreuzzug und – wie andere Reichsfürsten seiner Zeit – Jerusalempilger (1150/51: DD KONRAD III., Nr. 218–219), begegnet sehr häufig in der Umgebung Lothars III., Konrads III. und Friedrichs I. Barbarossa: REGESTA IMPERII IV 1, Nr. 301, 305, 311, 364, 424, 428, 501, 510, 522, 596, 598, 613, 635; DD KONRAD III., Nr. 10, 35, 59, 61, 62, 66–68, 81–83, 101, 103, 104, 105 (verunechtet), 106, 110, 153, 154, 172, 174, 190–193, 204, 255 (Präsenz Nr. 65); DD FRIEDRICH I., Nr. 13, 14, 30, 32, 34, 70, 158.
- ⁴³ HISTORIA WELFORUM, cap. 19, S. 32–37.
- ⁴⁴ ALTHOFF (1990).
- ⁴⁵ ... *episcopus cum marchione orientali Leopaldo seu aliis comitibus ac totius Bawariae fortissimis, excepto palatino, coadunato milite appropinquat*, HISTORIA WELFORUM, cap. 22, S. 40.
- ⁴⁶ ALTHOFF (1997).
- ⁴⁷ HISTORIA WELFORUM, cap. 22, S. 40–43.
- ⁴⁸ Ebd. cap. 23, S. 42–45. Zum Todestag (falsches Todesjahr) NOTAE DIESSENSIS, S. 324. Zur Memoria Ottos in Dießen: DIE TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESSEN, Nr. 21b, S. 31. –

- Ausführlichere Quellen über die Todesumstände in REGESTA IMPERII IV 1, Nr. 534.
- ⁴⁹ Knappe Hinweise jetzt im HANDBUCH DER BAYERISCHEN GESCHICHTE III/1 (1997), bes. S. 287 ff.
- ⁵⁰ MEYER, O. (1987).
- ⁵¹ Für Bayern HOLZFURTNER (1991); HOLZFURTNER (1994).
- ⁵² GESCHICHTE NIEDERSACHSENS (1997), S. 550.
- ⁵³ GUTTENBERG (1937), S. 140.
- ⁵⁴ Die Urkunde Bischof Eberhards II.: Kat. Nr. 4.1, Abb. 11; Druck: ÖSTERREICHER (1832), S. 88–91. Vgl. dazu GUTTENBERG (1937), S. 150. – In einer Kaiserurkunde Friedrichs I. von 1160 mit der Verfügung, daß die Burgen des Hochstifts weder als Lehen verpagt noch unter anderem Vorwand der Kirche entfremdet werden dürften, wird der Lehnsnahme des Grafen Berthold von Andechs und seines Sohnes für die Burgen Giech und Lichtenfels gedacht (D FRIEDRICH I., Nr. 304).
- ⁵⁵ REGESTA IMPERII, Bd. IV 3, Nr. 223. – Die TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESEN, Nr. 6, S. 109–112.
- ⁵⁶ D FRIEDRICH I., Nr. 561.
- ⁵⁷ Über die Arbeitsweisen zur Entdeckung naher Verwandtschaftsgrade SCHADT (1982).
- ⁵⁸ HASSE (1995b).
- ⁵⁹ OEFELE (1877), S. 52–54, 64 f., 77 f., 83 f.; zur Ministerialität am Obermain GUTTENBERG (1927), S. 299 ff.; VOIT (1969).
- ⁶⁰ EHLERS (1995); HASSE (1995b); SCHMID, A. (1995/96).
- ⁶¹ Literatur bei SCHNEIDMÜLLER (1997).
- ⁶² GUTTENBERG (1937), S. 156 ff.
- ⁶³ Vgl. den Beitrag von Klaus van Eickels in diesem Band, S. 145 ff.
- ⁶⁴ WEINFURTER (1975), S. 100 f.
- ⁶⁵ Zum Vergleich: FENSKE (1977); Reformidee und Reformpolitik (1992).
- ⁶⁶ Die TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESEN, Nr. 2, S. 102–105.
- ⁶⁷ BORGOLTE (1990).
- ⁶⁸ Clm 1018, fol. 35^v. Vgl. HERZÖGE UND HEILIGE, S. 214 mit S. 49; SAUER (1993), S. 42–66 und Abb. 2.
- ⁶⁹ PISCHKE (1987); HEIMANN (1993).
- ⁷⁰ Vgl. Bernd Ulrich Hucker in diesem Band, S. 111 ff.
- ⁷¹ Zur Burgundpolitik Friedrichs I. MARIOTTE (1963); BOEHM (1979), S. 130 ff.; FRIED (1983).
- ⁷² RICHARD (1954); RESMINI (1980), S. 37–61; ALLEMAND-GAY (1988).
- ⁷³ Vgl. MORAW (1995).
- ⁷⁴ OPLL (1990), S. 175 ff.
- ⁷⁵ HÄRTEL (1992).
- ⁷⁶ Zur Bedeutung des Rangs im Mittelalter jetzt SPIESS (1997).
- ⁷⁷ GOTTSCHALK (1964); FOLZ (1992); WERNER (1994).
- ⁷⁸ Malibu, Collection of The J. Paul Getty Museum, 83. MN. 126 Ms. Ludwig XI 7, fol. 10^v. Faksimile: Der HEDWIGS-CODEX VON 1353 (1972). – Zur Handschrift GOTTSCHALK (1967); von EUW/PLOTZEK (1982), S. 74–81, die Miniatur auf Abb. 25, das Familienbild Hedwigs und Heinrichs I. mit ihren Kindern (= fol. 11^r) Abb. 26; HERZÖGE UND HEILIGE, Nr. 102, S. 248; Kat. Nr. 1.2.
- ⁷⁹ MOEGLIN (1985); MELVILLE (1987); SCHNEIDMÜLLER (1992).
- ⁸⁰ KRAUS (1980), S. 165 ff.
- ⁸¹ BALAJTHY (1965), S. 71 ff., 84 ff.; Vom REICHSFÜRSTENSTANDE (1987); SCHUBERT (1995).
- ⁸² WERLE (1956), S. 277–284.
- ⁸³ Berthold III. begegnet in der staufischen Kanzlei schon früh auch als Markgraf von Andechs: DD FRIEDRICH I., Nr. 847, 867, 868, 876, 879, 881–885, 887, 923, 956, 958. Seine weiteren Testate in Urkunden Kaiser Friedrichs I. oben Anm. 38.
- ⁸⁴ OEFELE (1877), S. 70–73; SCHMIDINGER (1954).
- ⁸⁵ Die Definition des unet-wechselhaften Hofes bei WALTER MAP (1993), S. 498/500. Zum hochmittelalterlichen Fürstenhof EHLERS (1995).
- ⁸⁶ Die Diskussion bei BUMKE (1979), S. 99 f., 174, 191 ff.
- ⁸⁷ HERRMANN (1975), S. 5 f.
- ⁸⁸ NOTAE DIESENSES (1861); Die TRADITIONEN UND URKUNDEN DES STIFTES DIESEN (1967).
- ⁸⁹ MACHILEK, F. (1994).
- ⁹⁰ Kollektar von 1428, Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Lit. 112, fol. 3^v; Abb. bei MACHILEK, F. (1994), S. 28. Vgl. in diesem Katalog Nr. 4.39.
- ⁹¹ Wohltäterverzeichnis des Klosters Langheim, Papierabschrift des 18. Jahrhunderts, Staatsarchiv Bamberg, Kloster Langheim (Rep. B 106), Nr. 8/I, S. 41–47. Vgl. in diesem Katalog Nr. 4.44.
- ⁹² Ein entsprechendes Vorschaltblatt zur Kupferstichfolge mit Bildnissen der Äbte von Langheim von J. P. Demleitner (zwischen 1720/21–1728) bei MACHILEK, F. (1994), S. 25. Vgl. in diesem Katalog Nr. 4.42. Zu den Truhendingern als Erben der Meranier RUSS (1992), S. 44 ff.
- ⁹³ NOTAE DIESENSES, S. 324–326.
- ⁹⁴ NOTAE DIESENSES, S. 328, Nr. 1. Der Eintrag befindet sich auf dem wohl ursprünglich letzten Rectoblatt einer Handschrift, der später weitere Lagen angefügt wurden: Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 5515, fol. 128^r. Vgl. in diesem Band Kat. Nr. 1.3 und Abb. 33.
- ⁹⁵ NOTAE DIESENSES, S. 328, Nr. 2.
- ⁹⁶ NOTAE DIESENSES, S. 329 f., Nr. 3.
- ⁹⁷ NOTAE DIESENSES, S. 330 f., Nr. 5.
- ⁹⁸ Daß Graf Otto von Wolfratshausen und seine Gemahlin Justicia neben vier genannten Söhnen die römische Kaiserin Richenza und die griechische Kaiserin Maria gezeugt hätten, wie es die Dießener Tradition glauben machen will (NOTAE DIESENSES, S. 328), stimmt nicht; vielmehr stiegen zwei Enkelinnen zur römischen Königin und zur byzantinischen Kaiserin auf: Ottos und Justicias Tochter Adelheid hatte Graf Berengar von Sulzbach geheiratet; deren Töchter Gertrud und Bertha/Irene wurden mit König Konrad III. (1138–1152) und Kaiser Manuel I. Komnenos (1143–1180) vermählt.
- ⁹⁹ Zur Weitung des Memoria-Begriffs in der neueren Forschung: MEMORIA IN DER GESELLSCHAFT DES MITTELALTERS (1994); MEMORIA ALS KULTUR (1995).